



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

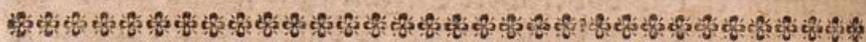
Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

13. Man muß nicht auf Menschen bauen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

im Wiederspiel denselben mit Verleumdungen/ mit Unge-
rechtigkeit/ mit Haß und Feindschafft verfolgest/ wird die
Gott ein gleiches in kurzen begegnen lassen. Quae semina-
verit homo, hæc & metet, wie der Mensch säet/ also
wird er einerntet.



Die dreyzehende Sinnreiche Geschichte.

Man muß nicht auf Menschen bauen.



Sehr hefftig betrügen sich die jenige/ so ihre Hoff-
nung auf Menschen setzen/ angesehen die Gött-
liche Wahrheit ausgesprochen: Maledictus ho-
mo, qui confidit in homine! verflucht ist
der Mensch/ der auf Menschen trauet!
Und dieses daher/ dieweilen gemeinlich bey den Menschen
nichts anders als die Eigennützigkeit anzutreffen ist/ und bey
ihnen jene Liebe nicht geheget wird/ mit welcher man liebet/
weil man liebet/ sondern jene Neigung/ mit welcher man
einen zugethan aus der Absicht/ aus dieser Neigung einige
Bequemlichkeit oder eignen Gewinn zu erhalten/ welches
befestiget diese von dem berühmten Ovidio solcher gestalten
verfaste Fabel.

Es gieng einmahls ein Herr auf die Jagd/ welcher
unter andern Hunden auch einen alten mit sich führte/ der
me sogleich ein Wild aufgestossen; Dieser dann lag ihm
fluchs in den Haaren/ doch aus Mangel der Zähne und
Stärke in den Bräsen/ entwischte ihm das Thier bald
wiederum aus den Klauen/ und ob schon der Herr dem be-
tagten Hund immerdar zuruffte/ und auf das neue zum
Nachjagen anhörte/ im widrigen Fall aber ihm den Prüg-
gel

gel zum Lohn anerbote/sprache der arme Hund/so nicht mehr dem Wild-Brät nachzujagen vermöchte/also zu ihm: Mein Herr/ ihr sollet billich mit mir einiges Mitleiden tragen/ dann es mir nicht an dem Willen/wol aber an den Kräfften fehlet/eurem Befehl in dieser Begebenheit nachzukommen; ich bitte/beliebet doch zugehencken/ was ich bey vergangenen Zeiten und meinem noch jungen und kräftigen Alter vor euch auf der Jagd gethan habe/ und wie vielen Wild-Stücken ich mit meinen Zähnen den Fang gegeben. Aber/wie es mir geduncket/rede ich einem gehörlosen/ dann ich siehe augenscheinlich/ daß kein Hund bey euch geschäfft werde/welcher nicht wirklich Nutzen schaffet; Dann weil ich jung war/habt ihr mich geliebt/ jetzt da ich alt bin/verfolgt ihr mich/ ich möchte auch thun/was ich wolte. Und wer weiß es/ ob dieses nicht daherkomme/weilen ich bey jungen Jahren viel Wild-Brät in die Fuchel jagte/ anjeko aber bey angewachsenem Alter solches nicht mehr thun kan. Nichts desto weniger/wann ich euch in Wahrheit angenehm wäre/so solt ihr mich wegen des vergangnen lieben/ und wegen des gegenwärtigen nicht hassen.

Die Hauptsach bestehet hierinnen/ daß sich jeko nicht mehr eine rechte Danckbarkeit findet/ sondern man auf nichts anders/ als auf seinen Eigennuß und gegenwärtige Bequemlichkeit/deme die Undanckbarkeit auf dem Fuß folget/ bedacht lebet. Dann also sprache der Poët: Turpe quidem dictu, sed si modo vera fatemur, Vulgus amicitias utilitate probat. Man kan also unser Elend/welches die Weisen über diese Materi erkläret/ und so uns gleichfalls die Erfahrung lehret/ mit Händen greiffen/ daß man das vergangne völlig vergisset/ und von dem zukünftigen kleinen Staat machet/ sondern einzig und allein die gegenwärtige Bequemlichkeit betrachtet/ dessentwegen sagte Ovidius:

Nil, nisi quod prodest, carum est, en detrahe menti

Spem fructus avidæ, nemo petendus erit.

P. Casalichii III. Theil.

§

Die